

Lo'nbörger Dönten.

Von Gustav Friedrich Meyer.

Knarrbüxen.*)

Tau dei Lonbörger, dar hebbt sei dör Sieden Knarrbüxen tau seggt, dei hebbt dei hirschlerrern Kneibüxen noch dragen, as dei Holsteiner er al lang affett harrn. Dei oln lerrern Büxen dei harrn dat awer an sik, dei knarrn un jiepen so, denn schürn sei sik bi dat Gahn mank dei Bein, un bi dat Lopen noch mihr.

Au is dar mal'n Preister, dei is so'n beten unglöwisch west, un sin Köster eirs recht. Un dei Köster, dei hett dar mal op'n Sünndag nich an dacht hadd, hei hett dei Karfendör nich tauflaten, dat hett hei vergeten hadd. Do kümmt dar ein ol Soeg ansnuffeln, un dat na dei Kart rin.

Hen tau Abend, dat is al schummerig west, do denkt dei Köster dar an, dat hei dei Dör nich tauflaten hett, un hei geht je hen un will er taufluten. Do häurt hei dar wat günsen un pultern mank dei Kirchenstäuhl, un hei neht ut un dat furts hen na den Preister. „Herr Paster, Herr Paster“, röppt hei, „in dei Kirch dar spöfelt dat!“ Dei Preister kümmt glieks mit, un as hei dei ol Soeg dar günsen un snuben häurt, do stellt hei sik in dei Kirchengör hen un fangt an tau predigen, hei will den bösen Geist bannen.

Do ward dei ol Soeg bang un will rut un löppt den Preister mank dei Bein dör. Un dei Preister kümmt op dei ol Soeg tau rieden, un dei just mit em af. „Grüßen Sie meine Frau!“ röppt hei den Köster tau, „grüßen Sie meine Frau, ich fahre hinab!“

Dei Köster löppt of weg, all wat hei man lopen kann. Hei hett awer ein von dei oln hirschlerrern Büxen an hadd, un so as hei lopen ward, schürt sik dat Lerrer mank dei Bein un dat häurt sik jüh so an, as wenn dar ein ropen deet: „Giff di! giff di! giff di!“ — „Ne“, seggt dei Köster, „geben dau ik mi nich, un wenn ik mi of daud lopen schall!“



Über die Daldorps in Lauenburg. Wenn der rühmlich bekannte, sehr tüchtige Superintendent D. Peträus-Raheburg-Dom nicht übertreibt, so sind die Daldorps bereits unter Karl dem Großen von Sachsen her über die Elbe vorgedrungen und haben auf Daldorp gewohnt. Jedenfalls war dies um 1600 Familientradition, und es erfüllte damals eine Sibylla von Daldorp mit Stolz, daß sie Glied einer seit 800 Jahren in Niedersachsen angefahrenen Familie war. Ihr Beichtvater Peträus läßt sie folgendermaßen ihr Geschlecht rühmen:

„Quod dedit illa viros et **Marte** togaque valentes,
Annon est generis gloria magna mei?“

Letzteres ist keine Übertreibung. Die Daldorps waren in der Tat erfahrene Kriegsritter und Herzogliche Räte. — Bisher konnten wir an geschichtlichen Quellen über die Familie nur eine Leichenpredigt ermitteln. Sonst liefern Robbe und Masch bescheidene Beiträge. Das Geschlecht ist ausgestorben, aber der Name ist nicht ohne Interesse für die geschichtliche Forschung. Im Dom waren einige Vertreter der Familie beigelegt, und in der St. Petrikirche in Raheburg liest man den Namen auf einem Schild eines Leuchters. Darüber hinaus aber spielt ein Daldorp in der Reformationsgeschichte eine große Rolle. — Die Familie war im Mittelalter auf Daldorp, Basthorst und Woterfen begütert. Wegen des Hofes Woterfen verglichen sich Hans und Johann mit der Sophie von Daldorp, ihrer Schwester, 1509. Hans war Herzoglicher Rat unter

*) Die vielen Pastorengeschichten, die heute noch in Niederdeutschland in Umlauf sind, stammen zum großen Teil noch aus katholischer Zeit oder, wie in diesem Falle, aus den ersten Jahrhunderten nach der Reformation. Ihre Verbheiten dürfen den Volkstundler nicht abhalten, sie aufzuzeichnen, um sie der Nachwelt zu überliefern.
Die Schriftleitung.